Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die 4spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 342. **Sonnabend** den 8. December 1883. **77. Jahrgang.**

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 9. December,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Auf die für das Jahr 1883 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 15. dss. Mts. ab eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung von zwei und ein viertel Procent oder

67 Mark 50 Pfennigen

für den Dividendenschein Nr. 8 bei der Reichsbankhauptcasse zu Berlin, bei den Reichsbankhauptstellen in Bremen, Breslau, Cöln, Danzig, Dortmund, Frankfurt a/M., Hamburg, Hannover, Königsberg i/Pr., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Posen, Stettin, Straßburg i/E. und Stuttgart, bei den Reichsbankstellen in Aachen, Augsburg, Bielefeld, Braunschweig, Bremberg, Cassel, Chemnitz, Coblenz, Cottbus, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Elbing, Emden, Erfurt, Essen, Flensburg, Frankfurt a/O., Gera, Gleiwitz, Glogau, Görlitz, Graudenz, Halle a/S., Karlsruhe, Kiel, Landsberg a/W., Liegnitz, Lübeck, Mainz, Memel, Metz, Minden, Mülhausen i/E., Münster, Nordhausen, Nürnberg, Osnabrück, Siegen, Stolp, Stralsund, Thorn, Tilsit, bei den Reichsbank-Commanditen in Cöln und Insterburg, sowie bei den Reichsbanknebenstellen in Bochum, Duisburg und Wiesbaden erfolgen

Berlin, den 4. December 1883.

Der Reichskanzler.
In Vertretung
v. Boetticher.

Bekanntmachung.

Auf und bei dem Hofe der hiesigen ersten Gasanstalt agern zum Verkauf:

1) 14 Stück gußeiserne Gasometer-Führungssäulen mit Grundplatten, Architravenaufsatz, Böcke mit Leitrollen, schmiedeeiserne Architraven und Laufschienen, im Ganzen 32880 Ko. Gußeisen und 14000 Ko. Schmiedeeisen.
2) 5 Stück schmiedeeiserne Röhren von 424 Millim. Durchmesser mit Flanschen, im Ganzen 25.3 Meter lang — 1375 Ko.
3) verschiedene gußeiserne gerade Röhren, ebenfalls von 424 Millim. Durchmesser Winkel, Muffen mit Flanschen und Syphons, zusammen 3910 Ko.
4) 3 große Candelaber auf Stein, 2 Candelaber mit je 2 Armen, 26 kleine Candelaber und 11 verschiedene Wandarme.
5) 27485 Ko. altes Gußeisen in 3 Haufen von 10000 bis 10000 und 7485 Ko.
6) 3765 Ko. altes Schmiedeeisen und 7275 Ko. alte Faßreifen.

Die Verkaufsbedingungen sind von der Verwaltung unserer Gasanstalt I unentgeltlich zu beziehen.

Gefällige Offerten auf das Ganze oder einzelne Theile werden bis zu dem

28. December cr. Abends 6 Uhr

versiegelt und mit der Aufschrift „Altes Eisen der I. Gasanstalt" an die Rentiatur des Rathes der Stadt Leipzig erbeten.

Leipzig, den 4. December 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Eichorius.

Bekanntmachung.

Erstatteter Anzeige zufolge ist das für die ledige **Johanne Christiane Marie Klärig** von hier unterm 15. Juni 1874 von der unterzeichneten Behörde ausgestellte **Dienstbuch** in hiesiger Stadt abhanden gekommen.

Wir bitten, das Buch im Auffindungsfalle allhier abzugeben.

Leipzig, am 3. December 1883.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Rtr. Faldig.

Bekanntmachung.

Der am 17. Februar 1862 zu Lindenau geborene, im hiesigen Georgenhause als Correctionair detinirt gewesene **Hermann Curt Böhme** ist am 26. April 1882 von dem ihm verstatteten Ausgange nicht zurückgekehrt.

Wir bitten, denselben, falls er vagirend getroffen wird, festnehmen, falls er sich in Arbeit befinden sollte, Nachricht anher zu geben.

Leipzig, am 5. December 1883.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. R.

Erneuert

wird die von uns unter dem 31. Juli c. erlassene, den aus dem Georgenhause entwichenen Handarbeiter **Conrad Clemens Hauntein** betreffende Bekanntmachung.

Leipzig, am 5. December 1883.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. Berger.

Beschleunigte Be- und Entladung der Eisenbahnwagen.

Auf Grund uns zugegangener Informationen sehen wir uns durch den ungewöhnlich lebhaften Verkehr der letzten Wochen und den dadurch erheblich gesteigerten Bedarf an offenen Güterwagen veranlaßt, uns mit der Aufforderung an die Betheiligten zu wenden, in ihrem eigenen Interesse für eine möglichst rasche und regelmäßige Be- und Entladung der Wagen Sorge zu tragen, da sonst bei fortdauernder Verkehrssteigerung eine allgemeine Verlängerung der Ladefristen zu befürchten sein würde.

Leipzig, den 7. December 1883.

Die Handelskammer.
Wachsmuth. Dr. Gensel, S.

Königliches Gymnasium.

Die Anmeldungen für Ostern, bei welchen man die letzte Censur des Anzumeldenden mitbringen wolle, werden entgegengenommen

Donnerstag den 10., Freitag den 11. und Sonnabend den 12. Januar 1884

von 10 bis 1 und von 3 bis 4 Uhr.

Leipzig, am 4. December 1883.

Richard Richter, Rector.

Am 11. December 1883 Vorm. von 10—12 und Nachm. von 2 Uhr an und eventuell die folgenden Tage

sollen hierselbst Petersstraße Nr. 23, 1. Etage, die zu einer Concursmasse gehörigen, meist Nürnberger Kurz- und Spielwaaren in größeren Posten meistbietend gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden.

Leipzig, den 5. December 1883.

Singer,
Gerichtsvollzieher.

Nichtamtlicher Theil.

Das Deutschthum im österreichischen Heere.

Man müßte geradezu die Augen schließen, um nicht den unaufhaltsam fortschreitenden Umwandlungs-Proceß zu bemerken, der in dem alten, bisher deutschen Oesterreich zu Gunsten des Slawenthums sich vollzieht. In dieser Richtung sind seit 1866, beziehungsweise seit dem Austritte Oesterreichs aus Deutschland, so viele und wichtige Veränderungen im Interesse der drei slavischen Nationalitäten: Polen, Czechen und Slowenen, von den Ungarn gar nicht zu reden, vorgegangen, daß es jedenfalls ein großer politischer Irrthum wäre, wenn man annehmen wollte, irgend ein Ministerwechsel in Wien könnte die den Slaven gewährten Concessionen und selbstständigen Einrichtungen ohne weiteres wieder zurückziehen und ungeschehen machen. Oesterreich ist im Gegentheil schon viel zu weit auf dem Wege des Slavismus vorgeschritten, als daß es plötzlich wieder stillzustehen und eine Wendung zu Gunsten des Deutschthums zu unternehmen vermöchte. Es wird vielmehr von den Slaven, die in Oesterreich, zumal unter der gegenwärtigen Regierung, thatsächlich ein einflußreicher innerer Machtfactor geworden, immer stärker und weiter nach den nationalen Zielen gedrängt, welche die slavische Bewegung zum Abschlusse des ganzen inneren Umwandlungs-Processes noch zu erreichen beabsichtigt.

Wenn man gewissen deutschen Zeitungsstimmen Glauben schenken wollte, so wäre von jenen national-slavischen Tendenzen und dem ganzen im Zuge befindlichen Umwandlungs-Processe die österreichische Armee noch am wenigsten berührt. Das scheint uns aber ein großer Irrthum, dem sich wohl nur Solche hingeben können, welche die Zustände und Verhältnisse in der österreichischen Armee nicht aus eigener Selbstanschauung kennen und überhaupt mit den Heeresangehörigen, Officieren oder Mannschaft, niemals in engerer Fühlung gestanden haben. Diese irrige Auffassung geht zumeist aus der bloßen Aeußerlichkeit hervor, daß in der österreichischen Armee das Deutsche noch immer die Dienst- und Commandosprache ist und, wie man meint, „im Interesse der Heeresorganisation auch bleiben müsse". Dieser Hinweis scheint uns aber, offen gestanden, um so weniger über alle Zweifel erhaben, als sich in Oesterreich und folgerichtig auch in seiner Armee die der deutschen Sprache Kundigen von Jahr zu Jahr verringern, was im Laufe der Zeit die Frage der nationalen Dienst- und Commandosprache jedenfalls zu einer „brennenden" machen dürfte. Das ist um so gewisser, als es schon gegenwärtig dahin gekommen ist, daß man in den polnischen, czechischen und slowenisch-küstenländischen Regimentern in dem unteren Dienstverkehre sich der deutschen Sprache nicht mehr zu bedienen vermag, sondern diese durch die betreffenden nationalen Idiome ersetzt, wiewohl erstere in dem gesammten Dienstverkehr noch zu Recht besteht. Wir werden späterhin Gelegenheit finden, dieses schon jetzt „stillschweigend geduldete" Einschleichen der nationalen Idiome in den unteren Dienstverkehr der Armee an der Hand drastischer Beispiele nachzuweisen.

Andererseits darf aber auch nicht verkannt werden, daß das deutsche Element in der österreichischen Armee seit 1866 sich naturgemäß vermindern mußte. Bis zu jenem Jahre, d. h. in so lange Oesterreich an der Spitze des Deutschen Bundes stand, diente in seinem Heere eine große Anzahl Deutscher aus den verschiedenen Theilen des Reiches. Zumal waren die katholischen Westfalen, viele Rheinländer, Nassauer, Hessen, Badenser und Württemberger im österreichischen Officierkorps vertreten. Vor Allem stellte aber Hannover ein sehr zahlreiches Contingent, und auch aus den übrigen protestantischen Landestheilen Deutschlands, beispielsweise aus Mecklenburg und Oldenburg, dienten nicht Wenige in Oesterreich. Diese Officiere aus dem deutschen Reiche waren für die österreichische Armee als ein wichtiges Culturelement zu bezeichnen. Sie brachten in der Regel, ihren eigentlich österreichischen Kameraden gegenüber, namentlich jenen, die nicht aus den Militairakademien hervorgegangen, eine überlegene wissenschaftliche Bildung mit; zählten sie noch überdies zu aristokratischen Familien, so wurden sie geradezu bevorzugt und konnten gewöhnlich auf eine rasche Beförderung rechnen.

Seit 1866 ist dies aber Alles anders geworden. Fast alle jüngeren, aus Deutschland stammenden Officiere verließen bald nach dem Feldzuge in Böhmen die österreichische Armee, um, in der Regel in ihren betreffenden Rangverhältnissen, in das Heer des damaligen Norddeutschen Bundes zu treten. Nur der größere Theil der Hannoveraner blieb aus leicht begreiflichen Gründen in Oesterreich zurück, an die sich noch ein Bruchtheil solcher Officiere aus Deutschland schloß, die bereits in Oesterreich in einem höheren Rangverhältnisse standen. Von diesen Officieren sind gegenwärtig in der österreichischen Armee nur noch wenige in den höheren Chargen, ja fast nur in der Generalität vorhanden. So stammt beispielsweise auch der Chef des österreichischen Generalstabes, Feldmarschall-Lieutenant v. Beck, aus Deutschland, nämlich aus Freiburg im Großherzogthum Baden.

Zu diesem Rückgange des deutschen Elements gesellt sich noch die Thatsache, daß sich seit siebenzehn Jahren durch die Einführung des nationalen Schul- und Bildungswesens in den nichtdeutschen Provinzen Oesterreichs die Kenntniß der deutschen Sprache dergestalt verringert hat, daß es in den nichtdeutschen Regimentern bereits an Unterofficieren, ja in der Landwehr und Reserve sogar an Officieren fehlt, welche im Stande wären, sich in der noch zu Recht bestehenden deutschen Dienst- und Commandosprache mündlich und schriftlich auszudrücken.

Diese nicht zu leugnende Thatsache ist natürlich für die nationalen Organe, zumal für die polnischen und czechischen, ein willkommener Anlaß, um auch die Verdrängung der deutschen Dienst- und Commandosprache zu Gunsten der nationalen Idiome zu fordern. — In dem Augenblicke, heißt es da, in dem das Territorialsystem in der österreichischen Armee zur völligen Durchführung gelangt, werden die polnischen Regimenter polnische, die czechischen czechische Officiere haben müssen, und daraus wird sich für die nationalen Armeecorps von selbst die betreffende nationale Dienst- und Commandosprache ergeben. Die polnischen und czechischen Organe berufen sich auch auf den Umstand, daß bereits gegenwärtig drei Sprachen in der Armee als Dienst- und Commandosprachen Geltung haben, nämlich die deutsche für das gemeinsame Heer, die ungarische für die ungarische und die kroatische für die kroatische Landwehr. Namentlich wird aber betont, daß aus dem Territorialsystem naturgemäß ein ganz nationaler Unterofficierstand hervorgehen müsse, eine Behauptung, mit der freilich die nationalen Organe keineswegs im Unrechte sind. — In früherer Zeit, als die ungarischen und polnischen Regimenter zumeist in den deutschen Provinzen Oesterreichs standen, erlernten die Unterofficiere im Laufe der Jahre wohl so viel Deutsch, um einen Befehl zu verstehen oder eine nicht allzu lange Meldung abzufassen. Wenn aber gegenwärtig der Unterofficier Jahre hindurch in seiner ungarischen, polnischen, czechischen oder slowenischen Heimath garnisonirt, so erlernt er begreiflicher Weise niemals die deutsche Sprache. Der gegenwärtige Zustand ist denn auch, was die deutsche Dienstsprache betrifft, bereits ein ganz trostloser zu nennen. Die Befehle müssen zumeist, trotzdem daß das Deutsche noch vorgeschrieben, in der nationalen Regimentssprache mündlich oder schriftlich gegeben werden, und ebenso erfolgen auch die Meldungen der Unterofficiere in dem nationalen Idiom des betreffenden Regiments. Gelegentlich dieser Sprachverlegenheit fehlt es auch nicht selten an Humor. So kommt es beispielsweise häufig vor, daß die des Deutschen unkundigen Unterofficiere nur den Titel „Meldung" ꝛc. deutsch, den eigentlichen Inhalt des Schriftstückes aber polnisch, czechisch oder slowenisch schreiben! — Unter solchen Umständen kann also von der deutschen Sprache im unteren Dienstverkehre kaum mehr die Rede sein; sie besteht nur noch in dem Verhältnisse der Officiere zu einander und der Compagnie-Chefs zum Bataillons- und Regiments-Commandeur.

Auch in anderer militärischer Beziehung machen sich die Folgen der Nationalisirung der Gymnasien und Mittelschulen bereits sehr fühlbar. Die Vorsteher der Militair-Bildungsanstalten klagen nämlich schon über den Zuwachs von Zöglingen, welche der deutschen Sprache fast gänzlich unkundig sind; auch unter den Einjährig-Freiwilligen in Ungarn, Galizien, Böhmen, Krain, sowie im Küstenlande ist die Mehrzahl in der deutschen Sprache nicht unterrichtet, schreibt dieselbe selten, ja spricht sie oftmals auch gar nicht; in Folge dessen sind Reserve-Officiere, die der deutschen Sprache gar nicht mächtig sind, oder diese höchstens radebrechen, keine Seltenheit mehr. Zwar bestehen noch strenge, auf die Kenntniß des Deutschen bezügliche Verordnungen für Solche, welche Reserve-Officiere werden wollen, aber das Kriegsministerium mußte davon schon längst absehen, um die nöthige Zahl solcher Officiere zu erhalten. Im ungarischen Reichstage kamen schon wiederholt Beschwerden vor, daß ungarische Jünglinge dies wegen mangelnder Kenntniß der deutschen Sprache bezüglich ihrer Aufnahme in Militair-Bildungsanstalten eine Zurücksetzung erfahren, und der Kriegsminister mußte sich da willfährig zeigen, wenn er nicht die Delegation verstimmen wollte. Er wehrt sich zwar noch gegen das jährlich neu auftauchende Verlangen nach einer Militair-Akademie mit ungarischer Unterrichtssprache, aber wer weiß, wie lange noch? Jedenfalls würden einer solchen ungarischen Militair-Akademie auch alsbald polnische und czechische Cadettenschulen folgen, und damit wäre thatsächlich die deutsche Dienst- und Commandosprache in der österreichischen Armee zu Grabe getragen.

In früherer Zeit konnten die Söhne der Officiersfamilien überall deutsch erzogen werden, während sie jetzt, wenn der Vater in einer nichtdeutschen Stadt garnisonirt, die nationalen Schulen besuchen müssen, in denen sie dem Deutschthum völlig entfremdet werden. Früher wurden Söhne von Officieren ungarischer, polnischer oder kroatischer Nationalität zu Deutschen, jetzt werden Söhne deutscher Officiere Ungarn, Polen oder Kroaten! Der deutsche Schulverein vermag gegen dieses Uebel lange nicht erfolgreich anzukämpfen, denn es ist ein großes, überaus rasch um sich greifendes, während das Mittel dagegen völlig unzureichend ist. — Unter solchen Umständen können die leitenden militairischen Kreise nur mit Besorgniß in die Zukunft blicken und sich die Frage vorlegen, woher die Armee die deutschen Unterofficiere und bald auch ihre deutschen Officiere nehmen werde. Diesen Thatsachen gegenüber nimmt sich die officielle Versicherung, die deutsche Dienst- und Commandosprache müsse dem Heere Oesterreichs erhalten bleiben, freilich fragwürdig genug aus. Ueberdies darf man nicht vergessen, daß gerade in Oesterreich schon Vieles möglich geworden, was man noch wenige Tage vorher als „gänzlich unannehmbar" bezeichnet hatte. Man braucht da nur auf das zu blicken, was die gegenwärtige innere Politik Oesterreichs zu Stande gebracht hat.

Leipzig, 8. December 1883.

* Aus den Mittheilungen der soeben ausgegebenen Rang- und Quartierliste der kaiserlichen Marine für das Jahr 1884 ist bezüglich der Vertheilung deutscher Kriegsschiffe auf die auswärtigen Stationen zu ersehen, daß die australischen Station diesmal nur mit 2 Kanonenbooten („Nautilus", welches Befehl erhalten, nach China abzugehen, und „Hyäne") besetzt ist. Auf der ostamerikanischen Station befinden sich diesmal zwei Corvetten und ein Kanonenboot, auf der westamerikanischen eine Corvette, im nördlichen atlantischen Ocean eine Corvette (gegenwärtig nach dem Mittelmeer entsandt) und im Mittelmeer ist ein Aviso („Loreley") hauptsächlich mit der Bestimmung, zur Verfügung der Botschaft in Konstantinopel zu sein, stationirt.

* Ueber die Entfestigung von Düppel-Alsen und die Landbefestigung des Reichskriegshafens wird der „Vossischen Zeitung" aus Schleswig-Holstein, 5. December, geschrieben:

Mit der Entfestigung von Düppel-Alsen ist jetzt der Anfang gemacht. Die großen Festungsgeschütze, welche auf den Werken hinter der Stadt Sonderburg und auf den Höhen von Düppel den Alsengrund und den Wennigsund beherrschen, werden heruntergenommen und sofort auf Dampfer verladen, welche von der Flensburg-Elsnabder Dampfergesellschaft gechartert sind, und nach Flensburg gebracht. Dorthin wird auch das sonstige Kriegsmaterial geschafft, um mit den Geschützen weiter per Bahn nach den östlichen Festungen, insbesondere nach Thorn geschafft zu werden. Die in Sonderburg stehende Artillerie kommt nach Danzig.

Wie wenig strategisches Gewicht die Militairverwaltung jetzt noch auf Schleswig legt, hat neuerdings auch ein Scheiben des Kriegsministers gezeigt. Militairisch-politische Gründe haben seiner Zeit die dänische Regierung veranlaßt, den Hauptschienenweg auf den Mittelrücken des Landes zu legen. Jetzt beginnen die Städte Flensburg, Apenrade und Hadersleben eine Agitation, um diesen Weg auf die Ostseite zu verlegen. Sie glauben, daß dies auch in strategischer Beziehung von Vortheil sein würde; doch hat der Kriegsminister auf eine deshalbige Vorstellung geantwortet, daß militairische Gründe für eine Verlegung des schleswigschen Schienenweges nicht vorhanden seien. Allerdings sind die schleswigschen Küstenplätze des Ostens durch Zweigbahnen mit dem Hauptwege auf dem Mittelrücken verbunden; aber eine Küstenbahn würde doch unleugbare Vortheile bieten, wenn es beabsichtigt würde, einmalen Landungsversuchen nordwärts von Flensburg schnell entgegenzutreten. Offenbar ist es aber die Absicht, die ganze Defensivkraft im Norden in Kiel zu concentriren. Hier sind die werthvollen Anlagen der Marine, die Werften und Werkstätten und ein großes Material zu schützen, und hier ist der natürliche Punct für ein großes Bollwerk, welches einem vom Norden hereinbrechenden Feinde das weitere Vorwärtsdringen versperrt.

Fast gleichzeitig mit der Entfestigung von Düppel-Alsen scheint auch während der neuerlichen Anwesenheit des Kriegsministers, des Generalquartiermeisters, des Generalinspectors von der Artillerie und der Festungen in Kiel die Frage der Landbefestigung des Reichskriegshafens wenigstens für gewisse Theile zu einem definitiven Abschluß gelangt zu sein. Wie man hört, wird jetzt mit dem Bau der Forts begonnen werden, wozu die nöthigen Vorbereitungen bereits getroffen sein sollen. Ueber die Lage der Forts wird strenges Geheimniß bewahrt, doch scheint es, daß sie in einer solchen Entfernung von der Peripherie der Stadt angelegt werden, daß die schnelle Entwickelung der letzteren durch die Befestigung wenigstens in absehbarer Zeit nicht gehindert werden wird.

Daß die Conferenz der hohen Officiere in Kiel direct mit dem Nord-Ostsee-Canal zusammenhänge, wird in unterrichteten Kreisen bezweifelt. Die Frage ist natürlich gestreift, aber wahrscheinlich nur insoweit, als es sich um die östliche Mündung des Canals handelt. Diese bildet aber für die Landbefestigung von Kiel insofern keine Schwierigkeit, als die Mündung eines großen Nord-Ostsee-Canals nur mit der Mündung des jetzigen Canals zusammenfallen kann. Im Uebrigen scheint es, daß die Frage des Nord-Ostsee-Canals noch in weitem Felde steht. Von militairischer Seite wurde diesem Unternehmen nämlich eine große Sympathie entgegengetragen, und diesem Umstande mag es auch wohl zuzuschreiben sein, daß die Sache nicht aus der Stelle kommt. Neuerdings scheinen sogar von militairischer Seite Bedenken gegen den Canal geltend gemacht zu sein. Es wird behauptet, daß es mit der Befestigung der Eingänge nicht gethan sei. Im Kriege, sagt man, würde der Canal eine große Truppenmacht zur Bewachung erfordern, und da offenbar das Bestreben vorherrscht, alle irgend verfügbaren Kräfte für die Flanken benutzen zu können, kann die Canal-Idee vorläufig an der Frage der Bewachung scheitern.

Die Landbefestigung von Kiel wird offenbar auch aus dem Gesichtspuncte unternommen, die Küstenvertheidigung, wenn sie sich auf einen starken festen Punct stützt, mit einer kleineren Macht bewirken zu können, als es jetzt möglich sein würde. Der Kriegsminister hat sich von Kiel nach Friedrichsruh begeben, wo er noch mit dem Staatssecretair v. Bötticher zusammengetroffen ist. Nur wenn der Reichskanzler entschlossen ist, mit Entschiedenheit für die endliche Verwirklichung des Nord-Ostsee-Canalprojects einzutreten, wird dies große Werk in Angriff genommen werden.

* Im Wahlkreis Forchheim-Culmbach ist am 3. d. Mts. eine Ersatzwahl zum Reichstag an Stelle des fortschrittlichen Landgerichtsraths Herz vorgenommen worden, der wegen Beförderung im Amt sein Mandat verloren hatte. Der Wahlkreis war von 1871 bis 1881 von dem freiconservativen Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst vertreten. Im Jahre 1881 unterlag derselbe gegen Herrn Herz, für welchen in engerer Wahl auch die Ultramontanen eintraten. Die drei Gruppen erwiesen sich damals als annähernd gleich stark. Bei der neuen Wahl standen sich der Fortschrittsmann Mühlenbesitzer Limmer und der einer unbestimmten conservativen Nuance angehörige Oberzollrath von Aufseß gegenüber. Herr Herz hatte seiner Zeit im Reichstag gegen einen kirchenpolitischen Antrag Wurtzhorst gestimmt und dies hatte bei den Ultramontanen so böses Blut gemacht, daß sie jetzt gegen den fortschrittlichen Candidaten auftraten und nicht einmal einen eigenen Candidaten aufstellten. Infolge dessen scheint der Sieg des Herrn von Aufseß gesichert zu sein. Das ist nun der dritte Wahlkreis, den die Fortschrittspartei in diesem Jahre verliert: Hamburg 1, Greifswald, Forchheim. Die Partei hätte allen Grund, wieder etwas bescheidener zu werden.

* Die Zuverlässigkeit der neuerlichen Meldung, wonach die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude am 10. Mai k. J. stattfinden würde, bezeugt den gleichen Zweifeln, wie alle früheren darauf bezüglichen Meldungen. Es soll diese Frage neuerdings an maßgebender Stelle überhaupt nicht in Erwägung gekommen sein.

* * *

* Zwischen Frankreich und der Schweiz ist bezüglich der Neutralität Nordsavoyens eine Verständigung erzielt worden. Der Berner „Bund" berichtet über diese Angelegenheit Folgendes: „Eine grundsätzliche Erledigung ist nicht zu Stande gekommen, wäre auch bei der gegenwärtigen unerquicklichen politischen Lage nicht ohne großen diplomatischen Aufwand zu erreichen gewesen. Es bleibt einstweilen bei dem status quo ante. Frankreich, das bei den einschlägigen Verhandlungen eine sehr entgegenkommende Stimmung bekundet hat, verzichtet auf sein Vorhaben, am Mont Vuache Befestigungen zu errichten, und wahrt der Schweiz alle aus bestehenden Verträgen fließenden Rechte." — Der „Bund" druckt gleichzeitig eine Mittheilung von „Galignani's Messenger" ab, der zufolge der Schweizer Bundesrath schon vor längerer Zeit eine Anfrage an die französische Regierung über die Befestigungsarbeiten am Berge Vuache gerichtet hat, um aber nicht den Anschein zu haben, auf eine Antwort zu dringen, habe man davon nichts öffentlich verlauten lassen. Jetzt erst, da der französische Gesandte in Bern durchaus befriedigende Erklärungen gegeben hat, erfahre man von dem Dasein der Note des Bundesrathes. Der Kriegsminister Campenon soll bereits Befehl ertheilt haben, die Befestigungsarbeiten am Berge Vuache einzustellen.

* Aus Petersburg, 4. December, wird uns geschrieben: „Zwei Jahre lang war die unter dem Vorsitze des Staatssecretairs Kochanow eingesetzte Commission mit der Ausarbeitung eines Reorganisationsentwurfs beschäftigt, der sich auf die verschiedenen Zweige der Verwaltung erstrecken sollte. Aus den gesetzgeberischen Arbeiten dieser Commission sollte eine neue Gouvernements-, Kreis-, Land-